

Schiffssteuerleute vor, seine Frau sei eine Hure. Das behielt der voll Haß in seinem Herzen, wartete ab, bis wir in den Hafen einliefen und stieß jenem ein Messer in den Rücken. Dann ließ er sich aus dem Schiff fallen, hielt sich aber unter dem Schiffsschnabel frei hinabhängend fest, bis er von seinen Leuten in einem Boot auf ein anderes Schiff gebracht wurde. Auf dem unseren aber war höchste Aufregung, man lief herum und suchte überall in Winkeln und Kammern nach dem Messerstecher, fand ihn aber nicht, auch als die Ruderknechte versicherten, er sei aus dem Schiff gefallen, wurde der nicht entdeckt, da er ja am Schiffsschnabel hing. Aber auch der, den er gestochen hatte, war nicht tot, sondern nur leicht verletzt.

1034

1032

1038

1028

So waren wir in großer Aufgeregtheit in den Hafen eingelaufen, aber nun gab es einen feierlichen Empfang mit dem Schlagen der Glocken auf beiden Kastellen, dem Schall der Trompeten, dem Singen und Rufen der Ruderer, dem Krachen der Bombarden, kurz mit all dem Zeremoniell, das bei einem großen Flottenempfang üblich ist, zumal außer der unsrigen noch eine andere Flotte mit sichelbewehrten zweirudrigen Kriegsschiffen in Corcyra lag, die das Meer zu bewachen hatte. Denn gerade hatte Herkules, der Herzog von Ferrara, den der Rat von Venedig in seine Herrschaft eingesetzt hatte, gegen diesen einen großen Krieg entfesselt auf dem Meer, am Po und im Land und dazu fast ganz Italien und auch den Papst Sixtus gegen die Venetianer aufgestachelt, <III, 348> und dieser ging voll Zorn mit dem geistlichen Schwert, mit Bann und Bullen, gegen sie vor. Sein Bannfluch beunruhigte uns aufs äußerste wegen der Unsicherheit, ob wir unter ihm noch Gottesdienst halten könnten. Wir hielten darüber Rat mit einem hochstehenden Abt, der kürzlich aus Venedig eingetroffen war. Von diesem hörten wir, daß von den Mönchen in der Stadt keine, weder Karthäuser noch Bettelmönche noch die übrigen, dem Interdikt Folge leisteten, alles andere sei unwahr, und so beschlossen wir, wenn auch nicht ohne Bangen, uns ihnen anzuschließen.

1043

1023

1083

0983

1133

0933

Als die Schiffe festgemacht waren, wurden wir in die Stadt Corcyra gefahren, wir fanden sie voll von Bewaffneten und konnten weder ein Haus noch etwas zu essen bekommen, denn es herrschte hier großer Mangel an allem, teils wegen des Kriegs, teils aber auch wegen der Mißernten, die es in diesem Jahr in ganz Europa gegeben hat. Denn während wir von unserer Heimat fern waren, herrschte Hungersnot in Schwaben und im Elsaß. Während wir so wie Hunde nach Brot durch die Stadt liefen, begegnete uns ein deutscher Söldner, der sich unserer erbarmte und uns in eine Bäckerei führte, wo wir mit Mühe wenigstens einen kleinen Bissen Brot erhielten. Doch sahen wir in staatlichen Küchen auf dem Feuer Töpfe mit Fleisch und Roste mit Braten und zubereitete Fleischspeisen stehen, gegen das Kirchengebot, denn es war Fasttag an diesem Samstag vor dem vierten Advent und der Vigil des Apostels Thomas. Doch kann wohl die allgemeine Notlage, der Mangel an Brot, der drohend bevorstehende Krieg, die Menge Volks, die andauernden Mühen und was sonst noch diese armen Menschen durchzumachen hatten, als Entschuldigung dienen. Indessen hätten die Griechen, auch wenn nicht die Bewaffneten in der Stadt gewesen wären, immer ungehindert durch kirchliches Verbot Fleisch gegessen. Nach unserem kleinen Mahl kehrten wir aufs Schiff zurück und hofften auf rascheste Abfahrt.

0533

0033

Ende

Anfang

Am 21. Dezember, dem Tag des Apostels Thomas und dem vierten Adventssonntag, trafen die Schiffsherren bei Sonnenaufgang Anstalten, als wollten sie abfahren, und so trauten wir uns nicht zur Meßfeier wegzugehen. Als aber die Stunde der Messe vorüber war, hörte man mit der Arbeit auf und teilte uns mit, es sei noch nicht Zeit zum Aufbruch. Darauf stiegen wir ins Boot und fuhren hinüber und fanden schon die Kirchen geschlossen, in der erwähnten Bäckerei nahmen wir als unser Mittagessen wieder ein paar dürftige Bissen zu uns. Später